

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 16=36 (1870)

Heft: 32

Artikel: Zur heutigen Situation (dem 5. August)

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94413>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXVI. Jahrgang.

Basel.

XVI. Jahrgang. 1870.

Nr. 32.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.

Die Bestellungen werden direkt an die „Schweizerische Verlagshandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an

Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Hauptmann von Egger.

Inhalt: Zur heutigen Situation. — Die Neutralität, Behranstalten und Befestigungen der Schweiz. (Schluß.) — Aufruf an die Herren Militärärzte der schweizerischen Armee. — Circular vom Chef des Generalstabs. — Ausland: Oesterreich: Eine Uebung mit dem optischen Feldtelegraphen im Lager bei Bruck. † Oberleutnant Schöby. Frankreich: Die Ereignisse in Marokko. Avancementsverhältnisse. — Verschiedenes: Die Kugelspritze von Christoffe und Montigny in Brüssel. Strohschienenverband.

Zur heutigen Situation.

(Vom 5. August.)

Militärischer Rundblick von —n.

Die letzten Tage haben mehr Aufklärung gebracht über die voraussichtlichen Absichten der Oberbefehlshaber der beiden kriegführenden Heere. Insbesondere hat der Vormarsch der süddeutschen Armee durch den Schwarzwald und die vollständige Besetzung dieses letztern nebst den vorgeschobenen Detachements bis an den Rhein die so vielfach bezweifelte Absicht widerlegt, daß man deutscherseits die Wichtigkeit des Schwarzwaldes und seiner Pässe auch bei dem heutigen Kriege berücksichtigen werde. Wir unsererseits glaubten niemals an ein vollständiges Aufgeben des Schwarzwaldes und waren fest überzeugt, daß auch im äußersten Nothfalle mindestens die Schwarzwaldpässe vertheidigt würden. Nur ein wirklicher Mangel an Truppen hätte Ursache sein können, daß man auch auf einen Versuch der Vertheidigung des südlichen badischen Rheinthales verzichten werde, und allein die lange zur Mobilisirung der deutschen Truppen nöthige Zeit war der Grund, daß so lange selbst das eigentliche Gebiet des Schwarzwaldes unbesetzt blieb — Donaueschingen.

Der Aufmarsch der süddeutschen Armee hat begonnen und wird wohl in wenig Tagen, vielleicht schon jetzt vollendet sein. So viel wir bis jetzt schon in Erfahrung bringen konnten, wäre die der betreffenden Armee angewiesene erste Vertheidigungsfront die Rheingrenze von der Basler Grenze bezw. Leopoldshöhe an bis zum Kaiserstuhl. Der linke Flügel dieser Aufstellung würde gestützt durch ein starkes Korps im Wiesenthal, der rechte durch die Gebirgsguppe des Kaiserstuhls. Das Wiesenthal hat eine hohe strategische Bedeutung: getrennt von dem Rheinthale durch die Gebirgszüge auf dem rechten Wiesenufer und zu gleicher Zeit durch gute, aber leicht zu

vertheidigende Gebirgsstraßen nach den Städten und Orten im Rheinthale selbst, bietet die Besetzung dieses Thales durch eine starke Armeetheilung die Möglichkeit, in geeignetem Momente und unter dem Gebirgsschutze nach dem einen oder andern bedrohten Punkte im Rheinthale wirksam hervorzubrechen. Schon die Stellung auf dem untersten Theile der Thalhöhe bei Tüllingen und Hellingen ist eine, das Rheinthale und namentlich den Rheinübergang von Hünningen vollständig beherrschende. Es kann von hier aus jeder Uebergangsversuch französischerseits bis zum Isteiner Klotz überwacht und ohne allzu schwere Mühe verhindert werden. Ebenso besteht eine gedeckte Verbindung einestheils mit dem unteren Kandertal, andernteils mit Schliengen, wodurch die steil nach dem Rhein abfallenden Höhen vom Isteiner Klotz bis gegen Schliengen überwacht und sozusagen gesichert werden können. Noch mehr Deckung, freilich mit einem längeren Umwege, bietet die Straße von Steinen über Randern nach Schliengen. Verfolgen wir das Wiesenthal weiter hinauf, so finden wir von Schönaus eine Gebirgsstraße nach Müllheim und Neuenburg, zwischen Schönaus und Todtnau eine solche nach Staufeu, und von Todtnau endlich eine solche direkt nach Freiburg. Durch diese Verbindungsstränge können, wie oben bemerkt, Verstärkungen an den Rhein entsendet werden, ebenso aber auch ist den am Rhein oder im Rheinthale zum Schutze der Grenze aufgestellten Detachements die Möglichkeit eines gesicherten Rückzuges in das Wiesenthal geboten.

Das Wiesenthal besitzt jedoch auch noch seine gesicherten Rückzugslinien mit ausgezeichneten Lokalvertheidigungspositionen nach rückwärts. Freilich legen wir nicht allzugroßen Werth auf die Straße von Lörrach nach Rheinfelden oder Weuggen, da dieses Rheinfelden durchaus keine Rückzugsposition bildet, und da überhaupt ein Zurückweichen nach

diesem Theile des Rheinthales aus dem Grunde schon gegen jedes strategische Interesse spricht, als der Sammelpunkt oder die Vertheidigungslinie, welche nach einem Zurückweichen gewählt werden soll, nicht Waldbhut mit den Wuttachthalhöhen sein kann, da sich der Rücken an neutrales Schaffhauser Gebiet lehnen würde und zum Rückzuge gleichsam eine Art Flankenmarsch durch das obere Wuttachthal über die Hünzener-Höhe nach Blumberg angetreten werden müßte. Aus demselben Grunde bietet auch die Straße von Schopfheim über Wehr und das Wehrthal nach Säckingen keinen richtigen Rückzugsweg; es müßte denn je nach Umständen und nach Möglichkeit der Rückzug in 2 Kolonnen angetreten werden können, deren eine durch das Rheinthal besonders bei Hauenstein und Waldbhut gute Rückzugspositionen finden würde, indessen die andere die wirklich gedeckte Rückzugslinie von Säckingen über St. Blasien wählte, um förmlich mit ziemlichen Umwegen, aber bei prachtvollen Rückzugspositionen Lengkirch oder Bonndorf erreichen und auf diesem Wege ihre Vereinigung mit den durch das Höllethal sich zurückziehenden Truppen bewerkstelligen könnte. Ob für diese letztere Kolonne der Weg über Lengkirch oder über Bonndorf zu wählen ist, hängt natürlich von dem mehr oder minder bedrohten Rückzuge der Rheinkolonne ab, welcher von Bonndorf aus leichter Hülfe geleistet werden könnte, so lange noch der Höllethalpaß gegen Angreifer gesichert ist und der vordringende Feind bei St. Blasien aufgehalten werden kann.

In welcher Weise man sich direkt deutscherseits gegen eine französische Invasion von Schliengen aus bis nach Alt-Breisach schützen will, ist uns bis jetzt allerdings noch nicht bekannt; allein wir zweifeln daran, daß man die Kräfte allzusehr zersplittern werde, um den ganzen Rhein entlang, gleichsam einen Truppencordon zu ziehen. Man hat uns versichert, daß Alt-Breisach stark besetzt werden solle; als Festung hat diese Stadt wenig Bedeutung, wenn auch ihre dominirende Lage geeignet ist, einen Uebergangsversuch zu erschweren. Es gibt Stellen am Rhein, die sich auch ohne Brücken oder Brückenanlagen auszeichnen für einen Uebergang eignen, so namentlich bei Neuenburg u. s. w. Es ist somit wahrscheinlich, daß man diese Rheingrenze durch Reiterdetachements und Vedetten überwachen läßt, wobei noch die Ortsbevölkerungen zu Beobachtung und Aufkundschaftung in Anspruch genommen werden können, und daß auch hier, etwa vorwärts Freiburg, oder auf der Linie Freiburg-Breisach eine größere Armeeabtheilung konzentriert wird, welche auf den ersten Alarm hin gegen die Einbrechenwollenen vorrückt und sie am Landen zu hindern sucht.

Der rechte Flügel der ange deuteten Aufstellung würde die Gebirgsgruppe des Kaiserstuhls sein. Dieselbe senkt sich gegen den Rhein ziemlich steil ab, zwischen Burkheim und Sasbach. Von dem Schwarzwalde durch die Elz getrennt, welche sich bei Riegel sehr verengt, bietet sich für ein hier stationirtes Korps die Möglichkeit einer gesicherten Flankendeckung, sofern unterhalb des Kaiserstuhls ein Rheinübergang versucht werden sollte und, wie es noch scheint, eine

direkte Fühlung der süddeutschen Armee mit der mitteldeutschen im Rheinthale selbst nicht bewerkstelligt werden wollte. Zu gleicher Zeit kann auch von hier, wenn also ein solcher Uebergang versucht werden wollte, ein Vormarsch gewagt und dem Eindringenden in die Flanke gefallen werden.

Bekanntlich hatte die Aufstellung des mitteldeutschen Korps ihre linke Flanke auf Dos und das Dosthal gestützt, somit ihren Aktionskreis ungemein eingeschränkt. Seit dieser Zeit jedoch, d. h. seit etwa 5 bis 6 Tagen kann in dieser Aufstellung eine Veränderung vorgegangen sein oder steht jedenfalls mit dem am 4. erfolgten Vorbringen der Preußen und Bayern über Weißenburg sicher bevor. Wir wollen jedoch in unserer Rundschau nicht vorgreifen und kehren deshalb wieder an den Oberrhein zurück.

Die Aufstellung beim Kaiserstuhl deckt nicht allein die Mündung des Höllethales, sondern auch die des Elzthales, somit zwei Verbindungslinien nach dem Reduit des Schwarzwaldes: die bekannte Straße über den Höllesteig nach Donaueschingen mit ihrer Abzweigung über Bonndorf nach Stühlingen und die Straße durch das Elzthal nach Hornberg und Tryberg, somit in die vom Kinzigthal herüberführende Hauptstraße nach Donaueschingen, welche gerade hier leicht vertheidigt werden kann. Bedenklich ist hier allein, daß von dem von Offenburg leichter zugänglichen Haslach eine Gebirgsstraße direkt nach Elzach führt, wodurch, wenn das untere Kinzigthal ohne Vertheidigung gelassen wird, das Elzthal doch einigermaßen bedroht sein könnte, und somit auch die Aufstellung beim Kaiserstuhl und bei Freiburg.

Wir müssen aus diesem Grunde annehmen, daß die süddeutsche Armee die Kinzigthal-Bodensee-Straße nicht außer Acht gelassen haben wird, und daß sie mindestens bis nach Haslach ihre Vorposten vorschob.

Während man in den französischen Berichten der Einnahme Saarbrückens eine ungeheuer hohe Bedeutung beizulegen suchte, hatte sich bereits herausgestellt, daß es sich hier gar nicht um das Brechen eines ernsten Widerstandes gehandelt habe, sondern daß die Preußen nur in unbedeutender Zahl das über 9000 Seelen zählende, unbefestigte Saarbrücken bewacht hatten, ohne irgend welche Absicht, es zu behaupten. Ob es in der Absicht der Franzosen liegt, hier mit größerer Macht durchzubrechen, um die verschiedenen Eisenbahnknotenpunkte in ihren Besitz zu bekommen, ist bis jetzt noch nicht erklärlich. Von hier würde dann seine Operationslinie gegen Kaiserlautern gerichtet sein, und es handelte sich somit um die Ueberschreitung des Hardtgebirges, um hinter die deutsche Festungslinie von Landau und Germersheim zu kommen und einen Rheinübergang etwa bei Mannheim zu versuchen. Allein die Vertheidiger besitzen hier sehr vortheilhafte Positionen, scheinen über hinlängliche Vertheidigungskräfte zu verfügen und ein rasches Vordringen gehört somit nicht zu den Wahrscheinlichkeiten.

Dazu kommt jetzt aber noch der Angriff der deutschen Truppen auf Weißenburg, die Erstürmung desselben und die nicht mehr zu bezweifelnde Thatsache, daß hier bedeutendere Kräfte engagiert waren, und daß

es in der Absicht der Deutschen zu liegen scheint, ihren Hauptstoß zwischen Rhein und Vogesen zu unternehmen, um allmählig mit Herüberziehung der disponiblen Armeekräfte den Kriegsschauplatz ins Elsaß zu verlegen, wodurch auch ein Hervorbrechen vom südlichen Theil der Rheingrenze ermöglicht und erleichtert wird, und eine Isolirung der Festung Straßburg und der kleinern Festungen des Elsaßes bewerkstelligt werden kann.

Durch den Besitz des Elsaßes aber und die Möglichkeit, den Vogesenwall zu durchbrechen, würde die französische Hauptarmee, wenn sie wirklich den früher angedeuteten Weg einschlagen wollte, im Rücken gefaßt werden und ihre Rückzugslinie abgeschnitten werden können. Es bleibt ihr somit nichts anderes übrig, als den vom Angreifer gewählten Kriegsschauplatz auch ihrerseits zu adoptiren und mit möglichst konzentrirten Kräften der eindringenden deutschen Hauptarmee entgegen zu rücken. Es muß dabei auch namentlich noch in Rücksicht gezogen werden, daß das preussische Moselthal stark besetzt ist, und daß ebenso zwischen Mainz und Landau starke Truppenkolonnen die Hauptstellungen besetzt halten, gestützt auf die Rheinfestungen und das verschanzte Lager von Erier.

Man hat zwar behauptet, daß es im Interesse Frankreichs liege, sich möglichst lange defensiv zu verhalten, bis die französische Flotte an der deutschen Nordküste ihre Operationen beginne, die deutschen Küstenstädte auf das Ernsteste bedrohen und auf diese Weise die Deutschen nöthigen würde, zum Schutze des Nordens die am Rhein und an der Mosel verwendeten Heereskräfte zu verringern. In der That ist die französische Flotte bereits durch den Sund gelangt und hat sich sogar schon in Sicht der Küste gezeigt. Von einer Verwendung der deutschen Flotte ist hier allerdings keine Rede, die deutschen Küstenvorkehrungen bestehen aus einem Unzugänglichmachen der Hafenstädte und einer strengen Ueberwachung der Küsten mit Anlegung von Strandbatterien; allein die Bevölkerung an dieser Küste ist ungemein beängstigt und die betreffenden Maßregeln können nicht überall mit Erfolg angewendet werden. Insbesondere sind Holstein und der deutsche Theil des Schleswigs auf das Ernsteste bedroht und, wie früher schon einmal bemerkt, kann sich Deutschland auf die dänische Neutralität nicht verlassen.

Hier ist also jedenfalls der verwundbarste Theil Deutschlands; allein dieß auch zugegeben, so dürfte eine allzu lange französische Defensiv bei der Nothwendigkeit Deutschlands zur Herbeiführung eines raschen und günstigen Entschlusses für Frankreich immer den großen Nachtheil haben, daß sein Territorium zum Kriegsschauplatz gewählt, für alle feindlichen Kriegsbedürfnisse ausgebeutet wird, während sich die deutschen Grenzgebiete von ihrer früheren Last vollständig erholen können, und dadurch auch das Selbstvertrauen der deutschen Armee und des deutschen Volkes erhöht und gestärkt wird.

Inbesondere hat für Deutschland ein Vordringen im Elsaß noch einen wesentlich politischen Vortheil, den wir jedoch hier nicht weiter erörtern wollen.

Die Neutralität, Wehranstalten und Befestigungen der Schweiz.

(Schluß.)

In einem günstig gelegenen Centralplatz, an einem Knotenpunkt der Eisenbahnen würden wir in dem Fall eines plötzlichen Angriffes binnen 24 Stunden immer 10—20,000 Mann vereinen können. Dieses genügt gegen einen ersten Anfall. — Die zur Besetzung der Gebirgssperren nothwendige Mannschaft könnte schon in einigen Stunden aufgebracht werden. — In den Festungen und Forts könnten auch unfere Landwehren angemessene Verwendung als Besatzungstruppen finden. — Dieses scheint um so vortheilhafter, als wir es doch nicht vermögen, dieselben mit der nöthigen Ketterei und bespannten Artillerie zu versehen: daher wir diese Truppen sonst füglich gar nicht verwenden könnten.

Es fragt sich, welcher Punkt der Schweiz sich zur Anlage eines nationalen Reduits (eines Centralplatzes oder einer verschanzten Stellung) vorzüglich eignen würde. — Olten, Zürich, Bern, Brugg und Luzern dürften ihrer strategisch vortheilhaften Lage oder Bedeutung halber zunächst in Betracht kommen.

Bei Olten ist die Eisenbahnkreuzung der wichtigsten schweizerischen Bahnlinien, und ein Nar-Übergang; gegen einen von Westen kommenden Feind hätte dieser Ort große Vortheile, doch liegt er etwas nahe der Grenze, und dem Feind wäre es leicht durch theilweise Zerstörung der Eisenbahnlinien die Benützung derselben unmöglich zu machen und so die Konzentration der Kräfte zu erschweren. In taktischer und fortifikatorischer Beziehung wäre Olten wenig vortheilhaft.

In der Gegend von Zürich findet eine westliche Armee gegen eine östliche die beste offensive und defensive Position. Im Jahr 1799 hat Zürich eine wichtige Rolle bei den Kriegereignissen in der Schweiz gespielt. In Zürich kreuzen sich mehrere Bahnen und die Gegend eignet sich von Natur zur Befestigung. — Doch wenn ein von Westen kommender Feind gegen Olten und Bern oder Luzern vordringt, so theilt er die eidgenössische Armee in zwei Theile, er ist im Besitz der innern Linie, und es dürfte den Truppen der französischen Schweiz schwer werden, diesen Punkt durch den großen Umweg über die Gebirge zu erreichen. Wenn die Bundeshauptstadt Zürich statt Bern wäre, würden wir der Befestigung Zürichs den Vorzug geben.

Bern mag sich zur Anlage eines Brückenkopfes eignen, zur Anlage einer verschanzten Centralstellung bietet dasselbe keine Vortheile. Es ist in strategischer und taktischer Beziehung nicht günstig gelegen.

Man hat f. Z. von Errichtung einer verschanzten Stellung an den Venoge oder Broye gesprochen, für die Vertheidigung der Waadt wäre diese gewiß von Vortheil, doch liegt dieser Punkt zu entfernt von dem Centrum der Schweiz, als daß er für Anlage des Centralplatzes in Betracht gezogen werden könnte.

Brugg am Zusammenfluß der Limmath, Reuß und Aare wäre Festungsanlagen sehr günstig. Ein Rheinübergang in der Nähe von Schaffhausen könnte